

Hildegard von Bingen in ihrem Umfeld – Mystik und frühe Visionsformen im Mittelalter und früher Neuzeit. Katholizismus und Protestantismus im Dialog, hrsg. von Änne Bäumer-Schleinkofer, Würzburg: Religion und Kultur Verlag 2001, 292 S. – ISBN 3-933891-04-3

Die Stellung der Mystik im Protestantismus ist seit eh und je umstritten. Hatte sich der junge Luther noch intensiv mit der deutschen Mystik befasst, wurde sie ihm vor allem durch die Erfahrungen des Bauernkriegs suspekt. Fortan ging es ihm um den Glauben, der „von außen“ durch die Predigt genährt wird. „Im württembergischen und haleschen Pietismus wurde die Mystik dann noch mal mühsam kirchenfähig. Seit knapp 40 Jahren entwickelte sich in der lutherischen Theologie eine gewisse Offenheit für sie. Das vorliegende Buch will die Schätze der Mystik für den Dialog zwischen Katholizismus und Protestantismus nutzen. Zunächst aber werden mystisch gestimmte Persönlichkeiten vorgestellt, angefangen bei der Visionärin Hildegard von Bingen. Hier kommen erste Sachkenner wie Josef Sudbrack ausführlich zu Wort und gewinnen dem viel behandelten Thema neue Seiten ab.

Rainer Berndt schildert die „Theorie der sehenden Wahrnehmung bei Richard von Sankt Viktor“. Helmut Held untersucht die *vita mystica* des Franz von Assisi, dessen „Geistigkeit nur aufgrund mystischer Erfahrung verständlich wird“. Ein Blick auf die Mystikerinnen von Helfta fehlt in dem Band nicht. Ulrich Dobhan bringt dem Leser „Visionsformen in der Kirchengeschichte: Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz“ nahe. Wegweisend ist der in-

haltsreiche abschließende Beitrag von Karl Dienst „Mystik und Protestantismus – ein Widerspruch?“.

Nach dem Ende der Verherrlichung Thomas Müntzers durch in der DDR liest man Dieter Fauths sachliche Informationen über Mystik bei Müntzern, der seelische Erfahrung, vor allem in Träumen und Visionen, für notwendig erachtet hatte. Die Frage, ob „Mystik sich heute als Türöffner zu religiöser Irenik“, speziell für den katholisch-protestantischen Dialog eigne, bleibt offen. Aber die angestrebte Neubewertung der Mystik im Protestantismus ist weitgehend gelungen.

Nicolaus Heutger

Georg Hintzen / Wolfgang Thönissen: **Kirchengemeinschaft möglich?** Einheitsverständnis und Einheitskonzepte in der Diskussion, Paderborn: Bonifatius 2001, 137 S. – ISBN 3-89710-165-3 (Thema Ökumene Bd.1)

Zwei Direktoren des Paderborner Johann-Adam-Möhler Instituts, das auf katholischer Seite in Deutschland impulsgebende Bedeutung hat, legen mit diesem sorgfältig und fair informierenden Taschenbuch einen nicht nur für den ökumenischen Dialog hilfreichen Beitrag vor, sondern auch für unsere in-ner-evangelische ekklesiologische Klärung, die zuweilen doch sehr selbstgenügsam und provinziell ist. Gleich am Anfang finden wir ernüchternde Feststellungen: Die lutherische Reformation wollte die Tradition der Alten Kirche fortsetzen (10); das synodale Element ist im Luthertum keineswegs konstitutiv, sondern erst im 19. Jahr-

hundert aufgekomen (11), in der kalvinistisch-reformierten Tradition, aus der das synodale Element kommt, repräsentiert es nicht einfach das allgemeine Priestertum, sondern resultiert schlicht daraus, dass sich diese Kirchen gegen den Widerstand der Staatsgewalt durchsetzen mussten (10).

Hintzen stellt einleuchtend dar, wie sich im Protestantismus, angefangen mit den Traditionssträngen der ökumenischen Bewegung, die Einheitskonzepte stets mit Interessen verbinden (17ff). Dabei lassen sich zwei Grundoptionen erkennen: „Die erste strebt unter Aufgabe der spezifischen konfessionellen Eigenart eine neue Gestalt von Kirche an, die zweite sucht nach einer Einheit der Kirchen (sc.: im Plural!, H.H.), in der die konfessionellen Traditionen so weit wie möglich integriert und bewahrt bleiben“ (19). Für die erste steht „das Modell der organischen Union“ (20–29; exemplarisch: die Kirche von Südindien), für die zweite „das Modell der Kirchengemeinschaft“ (34–44; exemplarisch: Leuenberg und Porvoo). Abschließend reflektiert Hintzen „ekkleziologische Implikationen der Einheitsmodelle“ (63–71).

Thönissen widmet sich dem „Einheitsverständnis und Einheitsmodell nach katholischer Lehre“ (73–125). Er geht davon aus, dass das Modell der Option für Kirchengemeinschaft dasjenige sein wird, das den protestantisch-katholischen Dialog künftig bestimmt. Sein Beitrag erörtert Fragen, die sich unter dieser Voraussetzung für römisch-katholische Theologie und Kirche stellen, und zielt auf einen Versuch, „die mit dem reformatorischen Modell der Kirchengemeinschaft verbundene Herausforderung produktiv aufzunehmen“ (78). Dafür zieht er, alles andere wäre ja auch

Traumtänzeri, besonders die Dokumente des II.Vaticanums heran, aber auch gewichtige Beiträge aus der aktuellen theologischen Diskussion. Aus den Darlegungen wird nicht nur evident, wie, sondern auch, weshalb katholische Theologie so und so argumentiert. Dass der Beitrag im Teilhabe-Modell gipfelt („Gemeinschaft durch Teilhabe an Jesus Christus“), das Thönissen vor Jahren selbst vorgeschlagen hat (was er bescheiden unerwähnt lässt), und das von einer optimistischen Einschätzung der künftigen Entwicklung zu einer Kirchengemeinschaft geprägt ist (122–125), wundert sicher niemanden.

Im Schlusskapitel des Buches bekräftigt Thönissen seine Überzeugung, dass eine strukturierte Einheit von Kirche auf der Basis des protestantischen Modells „Kirchengemeinschaft“ möglich ist. Und er fordert seine eigene Kirche auf, „in einem inner-katholischen Dialog“ zu klären, „ob dieses wirklich werden kann“ (130).

Das vorliegende Buch ist ein beachtenswerter Beitrag auch für unsere innerevangelische Diskussion um das Thema „Kirchengemeinschaft“ und „Kirche“. Es lehrt differenzierte Betrachtungsweise und gibt allen Anlass zur Ermüchterung angesichts von Versuchen, mit heißer Nadel und im Zorn verfasste Texte über Kirchengemeinschaft als „das“ evangelische Kirchenverständnis zu behaupten. Für die weitere Diskussion wird von entscheidender Bedeutung sein, ob unser ekklesiologischer Ausgangspunkt die faktischen Kirchentümer und deren Addition ist oder die Eine Kirche Christi, in der sich die Kirchentümer korrelativ entfalten und nach Konvergenz streben, die die Einheit der Kirche Christi durch gegenseitige Anerkennung ihres Kirche-seins,